

# Laibacher Zeitung.

Nr. 115.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 22. Mai

Insertionsgebühren bis 10 Zeilen: 1000 fr., 2000 fr., 3000 fr., 4000 fr., 5000 fr., 6000 fr., 7000 fr., 8000 fr., 9000 fr., 10000 fr. u. s. w. Insertionskempel jedesw. 30 fr.

1874.

## Amtlicher Theil.

### Gesetz vom 14. Mai 1874,

womit mehrere Paragraphen der Gesetze vom 13. Mai 1869 (R. G. Bl. Nr. 68) und 1. Juli 1872 (R. G. Bl. Nr. 93) über die Landwehr für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder abgeändert werden.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

#### Artikel I.

Die §§ 20 und 21 des Gesetzes vom 13. Mai 1869 (R. G. Bl. Nr. 68), dann die §§ 10, 13, 14 und 15 des Gesetzes vom 1. Juli 1872 (R. G. Bl. Nr. 93) über die Landwehr für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder haben zu lauten:

§ 20 des Gesetzes vom 13. Mai 1869.

Sagisten und Mannschaft der Landwehr haben nur während ihrer Dienstleistung Anspruch auf Gehältern, welche im Frieden, in der Bereitschaft und im Kriege jenen des stehenden Heeres gleich sind.

Für den Bezirksfeldwebel wird jedoch die Gage mit jährlich 600 fl. bemessen. Außerdem erhält derselbe für die Dienstzeit, welche er, sei es vor, sei es nach dem Beginne der Wirksamkeit dieses Gesetzes, in seiner Eigenschaft als Bezirksfeldwebel zurückgelegt hat, eine Alterszulage, welche

nach vollendetem fünften Dienstjahre mit 100 fl., nach vollendetem zehnten Dienstjahre mit 200 fl. und nach vollendetem fünfzehnten Dienstjahre mit 300 fl. jährlich bemessen wird.

Die Quartiergebühr wird für die Bezirksfeldwebel nach den Normen für das stehende Heer nach dem Ausmaße für Militärbeamte der zwölften Diätenklasse festgesetzt.

§ 21 des Gesetzes vom 13. Mai 1869.

Die im Kriege oder überhaupt in activer Dienstleistung invalid gewordenen Landwehrpersonen genießen dieselben Begünstigungen, welche in dieser Beziehung für das stehende Heer bestehen.

Die im stehenden Heere normierten Begünstigungen hinsichtlich der Versorgung der Witwen und Waisen gelten auch für derlei Hinterbliebene nach Landwehrpersonen.

Auf die Versorgung der Witwen und Waisen der Bezirksfeldwebel haben die für Angestellte des Civilstaatsdienstes geltenden Vorschriften Anwendung.

§ 10 des Gesetzes vom 1. Juli 1872.

Offiziere und Mannschaft der Landwehrbataillone und Escadronen, dann der berittenen Schützenabtheilung sind schon im Frieden — die Bataillone in Compagnien begliedert — im Stande und in der Evidenz zu führen.

Die aus der Artillerie, den technischen Truppen, den Sanitätscompagnien, dem Fuhrwesen, der Monturs- und Bergpflegbranche in die Landwehr übersehete Mannschaft ist absonderlich evident zu führen und es hat im Falle eines Krieges die Landwehrmannschaft der Artillerie die Bestimmung zur Verstärkung der Festungsartillerie, jene der technischen Truppen in die Festungen oder zur technischen Vorbereitung des Kriegeschauplatzes, dann jene der Sanität, des Fuhrwesens, der Monturs- und Bergpflegbranche für die Reserve- und Nachschubanstalten im Verwendungsbereiche der Landwehr.

Zum Zwecke der Standes- und Evidenzführung, zur Verwaltung der Magazinvorräthe, zur Vermittlung der Mobilisierung und zur Ausbildung der nach dem Gesetze einzuberufenden Offiziere und Mannschaft wird bei den Landwehrrücktruppen für jedes Bataillon, dann für die berittenen Schützen im Frieden ein Cadre aufgestellt, dessen Standort der Minister für Landesverteidigung mit Genehmigung des Kaisers bestimmt.

Für jedes Landwehrbataillon besteht der Cadre aus: 1 Stabsoffizier oder Hauptmann als Commandanten, und zwar derart, daß höchstens ein Sechstel der Cadres von Obersten, ein Sechstel von Oberstleutenants, ein Drittel von Majoren und der Rest von Hauptleuten commandiert werden;

1 Oberoffizier für das Evidenz- und Verwaltungsgeschäft;  
4 Instruktionsoffizieren,  
1 Offizierstellvertreter,  
1 Feldwebel oder Oberjäger,  
2 Führern,  
4 Corporalen oder Unterjägern,  
4 Gefreiten oder Patrouilleführern als Instruktionsoffiziere;

14 Landwehrmännern, darunter 10 Chargenschüler,  
1 Rechnungsfeldwebel oder Oberjäger,  
1 Büchsenmacher und  
2 Spielteuten.

Der Cadre für die berittenen Schützen besteht aus:

1 Oberoffizier  
1 Führer  
2 Corporalen  
8 Schützen  
1 Offiziersdiener unberitten.

Uebrigens wird zum Zwecke der Evidenzhaltung des Aufenthaltes der Landwehrmänner jeder Bezirkshauptmannschaft ein Bezirksfeldwebel zugewiesen, welcher auch die dieser Behörde obliegenden Geschäfte bezüglich der Evidenzhaltung der Urlauber und Reservemänner des stehenden Heeres zu besorgen hat.

Ob und inwieweit in Städten mit eigenen Gemeindestatuten eine derartige Zuweisung von Bezirksfeldwebeln zu den Magistraten zu erfolgen hat, wird im Verordnungswege festgesetzt.

Die Bezirksfeldwebel gehören zu dem Stande des Cadres jenes Bataillons, in dessen Bereich sie sich befinden.

Der bei dem Bataillonscadre aufgeführte Evidenz- und Verwaltungsoffizier und die Bezirksfeldwebel bleiben auch bei einem Ausmarsche des Bataillons im Standorte zurück.

(Schluß folgt)

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 17. Mai d. J. dem Mitgliede des Herrenhauses des Reichsrathes Simon Ritter v. Winterstein in neuerlicher Anerkennung seines fortgesetzten patriotischen und gemeinnützigen Wirkens i. a. z. frei den Freiherrenstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem commercieellen Betriebsdirector des österreichisch-ungarischen Lloyd zu Triest Joseph Bordini als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliehung vom 16. Mai d. J. dem Bürgermeister von Eitz Med. Dr. Joseph Neckermann in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Element Grafen v. Jedtwik und dem Johann Grafen v. Jedtwik die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

## Rundmachung.

Der pensionierte königl. ungarische Ingenieur-Assistent Josef Cerni hat bei der k. k. Landesregierung den Eid als befugter Civilingenieur am 16. Mai d. J. abgelegt und seinen Wohnsitz in Laibach genommen.

Was hiemit kundgemacht wird.

Laibach, am 18. Mai 1874.

Von der k. k. Landesregierung für Krain.

Am 20. Mai 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 58 das Gesetz vom 14. Mai 1874, womit mehrere Paragraphen der Gesetze vom 13. Mai 1869 (R. G. Bl. Nr. 68) und 1. Juli 1872 (R. G. Bl. Nr. 93) über die Landwehr für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder abgeändert werden;

Nr. 59 die Verordnung des Finanzministeriums vom 14. Mai 1874 betreffend die Behörde, an welche Eingaben u. s. w. zum Zwecke der Frei-, Um-, Zusammen- oder Auseinander-schreibung von Obligationen auf Namen zu richten sind. (Br. Btg. Nr. 114 vom 20. Mai.)

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen vom Tage.

Die wiener Blätter nehmen Act von dem überraschend günstigen Verlauf, den die Verhandlungen der österreichischen Delegation über das Kriegsbudget, insbesondere über Befürwortung Herbsti genommen haben.

Das „Fremdenblatt“ will auch die Marine-Anforderungen entsprechend berücksichtigt wissen. Es handle sich bei uns nicht um Herstellung einer Aggressivflotte,

aber eine ausreichende Defensivflotte zum Schutze unserer Küsten und des Handels sei unbedingt notwendig.

Die „Deutsche Zeitung“ bringt einen Artikel über die Marine, welcher die früheren tadelnden Auseinandersetzungen dieses Blattes über unsere Schiffsausrüstung widerlegt, das österreichische Schiffbauwesen als vorzüglich erklärt und sich gegen den Bau von Niederbord-Monitors ausspricht.

Das „N. W. Tagblatt“ bemerkt, daß Dr. Herbst seine Rückzugsbrücke schlecht gebaut habe; seine Rede sei nicht geeignet, den Finanzausschuß von dem Vorwurfe zu befreien, daß er hin und her schwankte, wie ein Rohr im Winde.

Die „Gazzetta di Trento“, besprechend die volkswirtschaftliche Frage, findet, daß die vom Finanzminister dem Abgeordnetenhaus erteilten Aufklärungen über die Haltung der Regierung treffend und beruhigend ausgefallen seien, lobt die staatsmännische Einsicht und das bereite Wort des Ministers, und spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Zeit und die Besonnenheit der betreffenden Kreise die offenen gelassenen Wunden heilen werden.

Die „Internationale Correspondenz“ schreibt: „Aus den wiener Blättern verdient ein Artikel der „Presse“ über eine „ungelöste Aufgabe“ besondere Beachtung, indem darin das Auseinandergehen des Reichsrathes vor Botirung des neuen Actiengesetzes gerügt wird. Das Blatt weist treffend nach, wie dieses Gesetz geeignet sei, neuerlichen Einbrüchen der Immoralität und des Schwindels einen Damm zu setzen, und wie erfolgreich es jetzt schon zur Zeit der Generalversammlungen und bezüglich der Liquidationen gewirkt haben würde. Nicht minder mache sich der Mangel des neuen Börsengesetzes fühlbar. Das Blatt meint, die nicht richtige Arbeitsökonomie der Legislative trage Schuld und hofft, das Verfaulende werde im Herbst rasch eingebracht werden. — Wir können hinzufügen, daß die Regierung alles daran setze, namentlich das Actiengesetz noch vor der Vertagung durchzubringen, daß aber, wie wir aus dem Munde eines der hervorragendsten und pflichttreuesten Abgeordneten der Linken erfuhren, kein Mittel mehr, keine Pression auf das Gros der Philister irgend einen Erfolg gehabt hätte. Die Debatte war so allgemein, daß der Versuch gescheitert wäre, die Sitzungen nach Schluß der Delegationen für einige Wochen wieder aufzunehmen, wie dies ursprünglich beabsichtigt und von Baron Lasser dringend gewünscht wurde.“

Die „Triester Zeitung“, besprechend die abgelaufene Session des Reichsrathes, gedenkt noch zweier Umstände, die sich während des Verlaufes der Verhandlungen in gleich erfreulicher Weise geltend machten, nämlich, daß sich die verfassungsmäßigen Zustände unter dem Ausflusse des Systems der directen Wahlen wesentlich befestigt und consolidiert haben, und dann, daß die Parteiorganisation trotz verschiedener hie und da ausgeführter vorübergehender Mißthätigkeiten an festem Boden gewonnen habe.

Das „Journal des Debats“, das mit französischer Arroganz an dem österreichischen Abgeordnetenhaus alles und jedes auszuforschen will, die clerikale und liberale Partei für talentlos erklärt und insbesondere findet, daß der Reichsrath gegenüber dem Krach (l'écroulement) impotent sich erwiesen habe, ist dennoch so gütig, den Ministern volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen und zuzugeben, daß die Herren Unger und Glaser auf der Höhe politischer und philosophischer Bildung stehen.

Die „Brüner Morgenpost“ schildert die trostlose Lage und Machtlosigkeit der czechischen Föderalisten, die nun ganz isoliert dastehen, und bezeichnet die Behauptung der altczechischen Organe, daß nach wie vor das czechoslavische Volk in den Reihen der Opposition stehe, als eine längst überwundene Phrase.

Die „Moravische Orlice“ ist durch die sachgemäße Darlegung der „Brüner Morgenpost“ bezüglich der Stellung der czechischen Föderalisten unangenehm berührt und gibt sich der Hoffnung hin, daß die Föderalistenpartei sich wieder zu einer nationalen Cohorte vereinigen und der Tag kommen werde, wo sie ihre Macht gegenüber der Verfassungskartei wieder erlangen können. (?)

Das „Linzener Volksblatt“ findet, daß der politische Horizont in Ungarn sich immer mehr umbildert, und daß die nahenden Anzeichen einer Krise, welche auf Sturm deuten, im Zunehmen begriffen seien, und protestiert zugleich gegen eventuelle Gelüste der Ungarn, in ihrer Gelbklemm die gemeinsamen Activen theilen zu wollen. Im Gegentheil glaubt das Blatt,

daß es höchst notwendig wäre, wenn diese gemeinsamen Activen zur Tilgung der gemeinsamen Schuld bei der Nationalbank verwendet würden, weil Oesterreich sonst gewiß diese Schuld allein übernehmen müßte.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt hervor, daß die Eiterbeile des ungarischen Deficits, d. i. das Honved-Institut, durch Ohyecz's Darlegungen nicht berührt worden sei; wenn aber eben hier nicht gespart wird, so sei kein Regenerationserfolg abzusehen.

Auch die altezeitlichen Blätter beschäftigen sich mit den ungarischen Zuständen. „Pokrat“ und „Politik“ zweifeln an der Lebensfähigkeit des gegenwärtigen Ministeriums und sehen die Personalunion herankommen, indem das Delegationsinstitut der unaufhaltbaren Abbröckelung entgegengeht.

### Ueber die Lage in Italien

erhält die „Intern.-Corr.“ aus Rom folgende Mittheilung:

„Von den zehn, behufs der Begleichung des schwebenden Deficits von 50 Millionen, der Kammer vorgelegten Gesetzentwürfen sind bereits acht erledigt, so daß noch zwei Vorlagen zu erledigen bleiben. Unter diesen befindet sich jene über die Einführung der Steuer für zu registrierende Acten und Verträge, deren Annahme durch die Kammer zweifelhaft ist. Von mehreren Seiten wurden denn auch Anstrengungen gemacht, um Minghetti zur Zurückziehung dieser Vorlage zu bestimmen. Bisher scheinen aber diese Bemühungen keinen Erfolg gehabt zu haben, da die für das Falllassen dieses Projectes von Minghetti geforderte Erhöhung der Grundsteuer um ein Zehntel unannehmbar erscheint und auf gleiche Opposition stoßen werde. Wenn nun, wie von sonst ganz verlässlicher Seite versichert wird, im geistigen Ministerrathe beschlossen wurde, auf der von Minghetti vorgeschlagenen Registersteuer zu bestehen und aus der Annahme oder Verwerfung derselben eine Cabinetsfrage zu machen, so scheint ein Conflict zwischen Regierung und Kammer unvermeidlich. Bei der allgemeinen Unpopularität dieser Steuer würde sich kaum eine nur halbwegs befriedigende Majorität finden, da es blos des Antrages vonseite der Opposition auf namentliche Abstimmung bedürfen würde, um selbst den Freunden und Parteigenossen der Regierung den Rath zu nehmen, für die Regierungsvorlage zu stimmen. Wie nun aus mehrfachen Äußerungen Minghetti's erhellt, scheint derselbe entschlossen, im Falle der Verwerfung seiner Vorlage die Kammer aufzulösen, doch bezweifle ich, daß Neuwahlen den Intentionen und Interessen der Regierung entsprechen würden. Man sieht daher der Discussion der erwähnten Vorlage mit großer Spannung entgegen und erwartet parlamentarische Kämpfe. Ginge wider alles Vermuthen der Vorschlag der Regierung dennoch durch, so würde sich die Kammer in wenigen Tagen nach Erledigung einiger anderen Gesetze über den Sommer vertagen und erst im November d. J. ihre Arbeit wieder aufnehmen; doch ist heute ein ruhiger Abschluß der Session kaum mehr zu erwarten.“

### Politische Uebersicht.

Saibach, 21. Mai.

Se. Majestät der Kaiser hat, wie das ungarische Amtsblatt meldet, mit Allerhöchster Entschlieung vom 15. d. M. über einvernehmlich mit dem Cultus- und Unterrichtsminister und der kroatisch-slavonisch-dalmatinischen königlichen Regierung erstatteten Vortrag des königl. ungarischen Ministerpräsidenten gestattet, daß im

Sinne des Gesekartikels IX; 1868 und auf Grund des mit Allerhöchster Entschlieung vom 29. Mai 1871 sanctionierten Wahlstatuts der serbische National-Kirchencongreß durch den königl. ungarischen Cultus- und Unterrichtsminister im Wege des karlowitzer erzbischöflichen Administrators auf den 11. Juli (29ten Juni alten Styls) nach Karlowitz einberufen und demselben die nach bisherigem Modus und in Anwesenheit eines königlichen Commissärs vorzunehmende Wahl des karlowitzer Metropolitens und Erzbischof-Patriarchen und die im Wege des königl. Commissärs und des königlich ungarischen Cultus- und Unterrichtsministers zu erfolgende Unterbreitung des Wahlergebnisses an Sr. Majestät als erste Aufgabe vorgezeichnet werde.

Das Subcomité des ungarischen kirchenpolitischen Ausschusses hat in Sachen der Civilehe folgende Beschlüsse gefaßt: Wegen Einführung der obligatorischen Civilehe hat der Justizminister bis spätestens December 1874 den eherechtlichen Theil des Civilgesetzbuches vorzulegen. Die Civilehen werden von den Gemeindevorständen, beziehentlich vor dem Bürgermeister und einem Notar oder dem Richter und einem Notar geschlossen. Der Richter ist für die Handlung, der Notar für die Handlung und die Eintragung verantwortlich. Der Stuhlrichter revidirt vierteljährig die Register, die alljährlich im Comitats, beziehentlich im Stadtarchiv hinterlegt werden. Die Civilehe und ihre im Civilgesetzbuche normierten Rechtsfolgen sind von jedermann zu respectieren, doch bleibt der kirchliche Charakter der Consessionehe dadurch in der bisherigen Freiheit unberührt.

Die Neuregulierung der Diöcesangrenzen zwischen Deutschland und Frankreich ist in ihr letztes Stadium eingetreten. Die bezüglichen päpstlichen Bullen sind bereits im französischen Ministerium des Auswärtigen eingetroffen. — Im deutschen Bundesrathe soll die Beschlußfassung über den Antrag des Reichskanzlers, betreffend die Erhöhung der Eisenbahngütertarife bis spätestens 1. Juni erfolgen, da es die Absicht ist, den Eisenbahnverwaltungen die Erhöhung der Tarife vom 1. Juli ab zu gestatten. Man hofft alsdann, die Einführung des neuen Tarifsystems bis spätestens zum 1. Jänner 1875 zu ermöglichen. Bis dahin würde die Erhöhung der Tarife durch verhältnismäßige Zuschläge zu den jetzigen Frachtsätzen erfolgen. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Antrag des Reichskanzlers die vorläufige Erhöhung der jetzigen Tarifsätze lediglich von der Zustimmung zu dem in der Denkschrift des Reichseisenbahnamtes vorgeschlagenen Tarifsysteme abhängig macht. Die Berathung im Ausschusse wird erst beginnen können, wenn die Anlagen zu der Denkschrift vollständig vorliegen. Von den zehn Anlagen sind bis jetzt erst drei gedruckt und wird namentlich die letzte vermisst, welche die von dem Reichseisenbahnamte entworfenen einheitlichen Tarifvorschriften enthält.

„Tiempo“ meldet, daß die spanische Regierung die Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle wieder herzustellen beabsichtige. — Die Carlisten erhielten mittelst eines Dampfers Kanonen und Gewehre. — Eine Correspondenz der „Elberf. Ztg.“ bringt über das Verhältnis Deutschland zur spanischen Regierung die Version, man habe in Berlin den Wunsch ausgesprochen, daß vor Wiederanknüpfung des „regelmäßigen diplomatischen Verkehrs“ durch Annahme eines Gesetzes, welches die Dauer der Gewalt des Marschalls Serrano auf eine gewisse Reihe von Jahren festsetzt, die jetzige Regierungsform in Spanien auch nach Außen als eine geregelte hingestellt werde. Eine ähnliche Bedingung,

die einer Einladung zu einer spanischen Ausgabe des Septennats gleichkäme, soll auch von Seiten Englands gestellt sein. — Der „Schlesischen Zeitung“ wird ebenfalls aus Berlin gemeldet, daß die spanische Regierung, welche zur Zeit in Berlin und Wien nur durch Secretäre vertreten werde, wiederum Gesandte für beide Höfe zu ernennen beabsichtige. Es werden in dieser Beziehung der Marquis Rances y Villamerva, bis 1869 Gesandter in Berlin, und Graf Rascon genannt, welcher durch seine Parteinahme für die Hohenzollern'sche Throncandidatur besondere Freundschaft für Deutschland an den Tag gelegt hatte.

### Zum Schuß der Kunstschätze.

An den Erlaß Sr. Exc. des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht, der zu wirklichen Schritten gegen den Verfall der kirchlichen Kunst auffordert, knüpft sich ein Rundschreiben an die Bischöfe und Aebte, in welchem nach einer Wiederholung der Darlegung des Erlasses der Minister Dr. Stremayr sagt: „Da es eine meiner angelegentlichsten Bestrebungen sein muß, die große historische Kunst auf jede Weise zu fördern, so halte ich es vor allem für notwendig, alle meine Bemühungen darauf zu richten, dem Verfall der kirchlichen Kunst nach Möglichkeit zu steuern. Wenn ich mich aus diesen Gründen an Euer Hochwürden mit dem Ersuchen wende, in diesem Bestreben mit der geeigneten Unterstützung angebeihen zu lassen, glaube ich nur den Intentionen Euer Hochwürden nachzukommen, da ja die Kirche von jeher bestrebt war, durch die religiöse Kunst ihre Gläubigen zu belehren und zu erbaun, dieser Zweck aber nur dann erreicht werden kann, wenn ein tüchtig geschulter Künstler dieses durch sein Werk vermittelt.“

Ich beehre mich deshalb Euer Hochwürden zu ersuchen, geneigtest dahin wirken zu wollen, daß die Herstellung von Altarbildern, sowie die Restaurierung derselben nur anerkannten Künstlern auf diesem Gebiete gegen ein den Verhältnissen entsprechendes Honorar übertragen werde.

Soweit diese Angelegenheit auch die Staatsverwaltung als Vertreter des öffentlichen Fondspatronates bei zahlreichen Kirchen berührt, erlasse ich gleichzeitig an die betreffenden politischen Behörden die entsprechenden Weisungen, damit auch von dieser Seite in der angeedeuteten Richtung nach Möglichkeit dem künstlerischen Interesse Vorschub geleistet werde, sowie daß insbesondere bei Restaurierungen von Altarbildern die werththätige Beteiligung oder doch wenigstens die Einflußnahme der Akademien der bildenden Künste beansprucht werden, da ja dieselben in erster Linie hierzu berufen erscheinen, wie denn auch an der wiener Akademie seit ihrem Bestande bis in die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts derartige Bestellungen in großer Anzahl gelangen.

Schließlich beehre ich mich zu versichern, daß ich zu jeder Zeit bereit sein werde, Euer Hochwürden in der fraglichen Angelegenheit die möglichste Unterstützung zu gewähren, sowie darauf bezügliche Anfragen in eingehender Weise zu beantworten!“

### Zur Hebung der Landescultur.

Herr Oswald Prodnigg, derzeit ökonomischer Referent bei der k. k. Bezirks-Schätzungscommission in Rann, theilt in seinem der Oeffentlichkeit übergebenen Projecte zur Hebung der Landescultur nachstehende Erfahrungen, Ansichten und leitende Grundsätze mit:

## Feuilleton.

### Die Schauspieler.

Eine Erzählung von Wilhelm Marsano.

(Fortsetzung.)

Da wurde endlich Wallenstein gegeben, Mai spielte den Max Piccolomini.

Die beiden Sternaus gingen diesen Abend das erste mal wieder ins Theater. Beide waren auf den jungen Mann bereits aufmerksam geworden, von dem sie als Mensch und Künstler sehr viel gutes gehört. Fritz lebte still und zurückgezogen und holte alle die Vorstudien nach, die er in seiner Jugend unter der störend einwirkenden Umgebung versäumt und die er für seine künftige Bestimmung so notwendig fand.

Er hatte bis dahin nur wenig Bekanntschaften gemacht und besuchte nur zuweilen das Haus des Directors, dessen Umgang ihm in vielfacher Beziehung nützlich wurde, und eine achtbare, bei dem dortigen Theater mitengagierte Künstlerfamilie, die ihrer Lebenswürdigkeit, Sitte und Bildung wegen allgemein geachtet ward. Man trug sich mit mancherlei Notizen über seine Geburt, seine früheren Verhältnisse, und bemühte sich irgend etwas abenteuerliches und interessantes in sein früheres Leben zu verflechten. Man hielt den Namen Venz allgemein für einen angenommenen, doch war außer dem Director niemanden sein wahrer bekannt. Beim Theater selbst nahm man seine Zurückgezogenheit für Stolz. Die jungen Schauspieler und die vogelfrei Erklärten, die sich bei

so vielen Bühnen befinden, wollten ihn mit in ihre lauten Kreise ziehen. Mai erschien einmal und nicht wieder. Das nannten diese Collegen Arroganz, Sucht den Sonderling zu spielen, gebeugelte Solidität.

Seraphine freute sich an diesem Abende sehr auf die Vorstellung, theils, weil sie das Theater seit längerer Zeit entbehren mußte, theils, weil sie das Stück schon um Theklas willen sehr liebte, weil Max immer als ein hohes Ideal männlicher Anmuth und Würde vor ihr stand, und theils, weil sie wirklich auf den neuen Darsteller dieser Rolle begierig war, welche ihr bisher noch keiner zu Danke gespielt, der sich in ihr versucht. Es mangelt den meisten Darstellern des Max an der poetischen Auffassung des poetischen Reizes, der in dieser Rolle liegt. Sie machen alle einen jugendlichen Helden aus ihm, wie sie in vielen Stücken herumlaufen, ohne das Idealische, die reine innere Begeisterung, die wunderbare Tiefe und Weiche des Gemüths, die bei seiner Kraft zugleich in ihm liegt, verwirklichen zu können. Thella und Max wandeln wie zwei veröhnende Engel durch das ganze, die das gewaltige Schicksal mit seinen Eisenschwingen im Fluge berührt und die in ihre Heimath zurückkehren, weil sie nicht für diese Welt. Beide gehen in dem äußeren Kampfe unter, währenddem sie in dem innern Sieger bleiben.

Seraphine war ein heiteres, unbefangenes Wesen, sie kannte die Liebe nicht; aber sie fühlte, daß sie wie Thella nur Max lieben könne und ihn, begegnete sie ihm im Leben, lieben müßte. Thella war in den Händen einer trefflichen Künstlerin, der Tochter jener achtbaren Familie, welche Fritz oft besuchte, und deshalb auch, wie es so leicht geschieht, zu der Vermuthung An-

laß gab, als entspinne sich zwischen beiden ein innigeres Verhältnis.

Schon das erste Erscheinen des Jünglings wirkte wohlgefällig auf Seraphinen. Sein Ton sprach so herzlich zu ihrem Herzen, es war bald zu erkennen, daß er in das poetische Heiligthum des Werkes gedrungen und den tiefen Sinn, der in dem Charakter liegt, zur Anschauung zu bringen berufen war. Es war eine Dichtersbegeisterung über seine ganze Darstellung ergossen, die ergriff und hinriß.

So rollte sich Scene für Scene des schönen Gemäldes vor den Augen der Zuseher ab, bis zu dem Abschiede, den Max von seinem alten Freunde und Lehrer und von den Geliebten nimmt auf ewig. Daß man erkennt, Max scheidet auf ewig, daß er es müsse, ergreift in dieser Scene so wunderbar. Man sieht, wie gewaltig die beiden Nachbarblüthen eines Stammes, die eins geworden, getrennt werden und wie sie einzeln verwelken müssen. Der Ton Mais, der hier im Weinen brach, und dann sich wieder erhebend zum gewaltsamen Ausruf empor schwoll, mit dem er durch die dichten Massen der Pappenheim'schen Kürassiere fortstürmt, steigerte mit seiner Wahrheit den Beifall zum allgemeinen Jubel.

Seraphinen aber verletzte der laute Ausbruch der Theilnahme des Publicums, sie wäre gern in einer tieferen Stille geblieben, um in ihren Thränen den Schmerz Thellas nachzufühlen und zu theilen. Sie hätte, wäre es ohne Aufsehen und Störung möglich gewesen, allein das Haus verlassen, um mit all' den Gefühlen allein und einsam zu sein, welche dieser Abend in ihrem Herzen aufdämmern ließ. Kaum konnte sie die Scene ertragen, wo Thella den großen Untergang ihres Helden,

„Der materielle Wohlstand eines Staates hängt hauptsächlich von der Höhe der Cultur, in welcher sich die Landwirtschaft in demselben befindet, ab, und mit Recht muß die Landwirtschaft als die Grundbasis des Wohlstandes eines Staates anerkannt werden.

Es ist überflüssig, mich eingehender in meine Behauptung einzulassen, denn jeder denkende Mensch weiß ja, daß die Hauptbedürfnisse d. i. „Nahrung und Bekleidung“ der Landwirtschaft entstammen. Je mehr daher die Landwirtschaft Stoffe für Nahrung und Bekleidung liefert, desto mehr Ueberfluß an diesen, insofern dessen niedere Preise derselben entstehen, womit ja eigentlich das materielle Wohlleben des Menschen beginnt, indem durch beide obige Factoren, d. i. „der Ueberfluß und der niedere Preis“, sowohl durch ersteren dem Producenten, durch letzteren aber auch dem Consumenten geholfen ist.

Ist es nicht Pflicht eines jeden Staatsbürgers sein möglichstes beizutragen, um diesen gedachten schönen Ziele näher zu kommen, mit dessen Erreichung das Leben eines jeden Menschen so eng verbunden ist? Gewiß!

Möge daher auch mir vergönnt sein, meine Ansichten und Ideen über die Möglichkeit, auf welche Art und Weise die Landescultur Oesterreichs allgemein und am ehesten gehoben werden könnte, etwas gründlich darzulegen, welche ich aus meinen eigenen Erfahrungen während meiner bereits 15jährigen ökonomischen Laufbahn gesammelt, die ich endlich vielen anderen, als tüchtige Oekonomen bewährten Männern bereits mitgetheilt habe, und von diesen beurtheilt, als höchst wünschenswerthe Einrichtungen erachtet werden.

Ich erkenne und weiß gar wohl, wie rege die Theilnahme an dem Emporblühen der Landwirtschaft in einigen österreichischen Kronländern seit mehreren Jahren geworden ist; dies beweist, wie sehr man bemüht ist, neue landwirtschaftliche Schulen, darunter die landwirtschaftlichen Lehrkurse für Schullehrer, landwirtschaftliche Vereine zu gründen, landwirtschaftliche Wanderlehrer anzustellen, mit der landwirtschaftlichen Literatur sucht mancher das Seinige beizutragen, landwirtschaftliche Ausstellungen werden veranstaltet, Staatssubventionen und sonstige Preise werden verliehen u. u. und gewiß hat das hohe k. k. Ackerbauministerium und die verschiedenen landwirtschaftlichen Vereine das wesentlichste dazu beigetragen.

Ich muß jedoch offen gestehen, daß trotz aller dieser Mühen und Opfer noch sehr wenig in gedachter Hinsicht, besonders in den südlichen und östlichen Kronländern Oesterreichs erreicht wird, und obwohl einige Vorkehrungen, z. B. Verleihungen von Subventionen und Preise zum Erreichen des gedachten Zweckes gewiß auch sehr viel beitragen, und auch fernerhin unbedingt geschehen müßten, so machen wir doch leider die Erfahrung, daß sie nur sehr langsam, einseitig und nicht allgemein wirken, und zu diesen gehören besonders die landwirtschaftlichen Lehranstalten, obwohl eben diese, ebenso und noch mehr zur allgemeinen Hebung der Cultur beitragen könnten, wenn deren erstens noch mehr errichtet werden würden, und zweitens, wenn jedem Bestimmten der Zugang in diese besser ermöglicht werden könnte. Ich vergleiche aber eine solche Anstalt mit einer fruchtbaren Pflanze, deren gute Früchte jedoch weiter verfeht, nur sehr wenig oder gar keine Keimkraft mehr haben, und diese endlich gänzlich erlischt, denn es fehlt diesen Früchten guter Boden, es wird ihnen nicht nachgedüngt. — Ebenso steht es mit den landwirtschaftlichen Lehranstal-

ten, denn die aus denselben oft zu ganz tüchtig gebildeten Oekonomen hervorgehenden Zöglinge finden trotz allen eigenen Mühen und Sorgen in den seltensten Fällen das nöthige Feld, um darauf die rationelle Cultur zu verbreiten, ferner wird ihnen von keiner Seite die unbedingt nöthige weitere Unterstützung gewährt.

Ein anderer Vergleich wäre der: Auf einen großen Acker wirft der Landwirth zwar guten, jedoch um vielfach zu wenig Samen aus, und obwohl der Boden gut sein mag, die edle Pflanze wird auf ihrem Standpunkte nicht mehr weiter gepflegt und unterstützt, somit vom Unkraute überwuchert, und muß endlich ersticken.

Ebenso werden auf den landwirtschaftlichen Lehranstalten, selbst wenn diese vermehrt werden, wenn jedem Bestimmten der Zugang zu diesem noch so ermöglicht wird, noch immerhin zu wenig Oekonomen gebildet, und diese einzelnen können weiters unmöglich ohne fernere Unterstützung Ersprießliches in ihrem Fache leisten. (Fortsetzung folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

— (Kaiserliche Anerkennung.) Se. Maj. der Kaiser hat den kön. ungarischen Minister für Cultus und Unterricht beauftragt, dem ungarischen hohen Clerus aus Anlaß seiner patriotischen Unterstützung des Studienfonds die Allerhöchste Anerkennung kundzugeben.

— (Se. Maj. der Kaiser von Rußland) wird, wie die „Etoile Belge“ meldet, heute mittags in Brüssel eintreffen.

— (Das Geburtsfest des heil. Vaters) wurde am 13. Mai im Vatican in herzlich, den Verhältnissen jedoch entsprechend in stiller Weise gefeiert. Achtzehn Cardinäle, eine große Anzahl Bischöfe und Prälaten, viele Mitglieder des Adels und der römischen Bürgerschaft, hervorragende Fremde, darunter die Fürstin Helene Thuru-Lozis, hatten sich zur Darbringung ihrer Huldigungen eingefunden.

— (Seidenwürmer.) Die „Bozener Ztg.“ entnimmt einer Rundmachung des Ackerbauvereines von Trient, daß, wenn auch in Folge der bisherigen kühlen Witterung die Entwicklung der Seidenwürmer etwas zurückgehalten wurde, doch keine ungünstigen Nachrichten in diesem Betreff eingelaufen sind. Im allgemeinen befinden sich die Seidenwürmer im zweiten Stadium der Entwicklung oder haben dasselbe um wenig überschritten; ihr Fortschritt ist, wenn auch nicht rapid, so doch stetig und gleichmäßig, was die erste und unerlässliche Bedingung eines günstigen Erfolges ist.

— (Ueber einen Unglücksfall), welcher sich am 13. d. in Galdo bei Sissel auf der Save-Ueberfuhr zugetragen, bringt die „Agrar-Ztg.“ vom 16. d. folgende Mittheilung: Am genannten Tage riß das Seil an der dortigen Ueberfuhr und es stürzten viele Personen von der überfüllten Platte in den hochangesehnen Strom. Einige wurden gerettet, fünfzehn Menschen und zwei Pferde wurden ein Opfer der Fluthen und am 14. d. wurden die sämmtlichen Leichen unter zahlreicher Theilnahme der Bewohner Zaprats und Sissels bekräftigt.

## Locales.

### Zur wiener Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

Inbetreff der Maschinen (Handschneidmaschinen) drückt der Berichterstatter den Wunsch aus, es wäre höchst notwendig, daß Hof, Gradac und Feistritz solche Maschinen

Sie nahm den Wallenstein zur Hand, sie las ihn und fühlte ihn durch, und bei jedem Worte Maxens hörte sie den lieben Ton, der gestern so gewinnend ihr Ohr berührt, sie sah das feurige und doch so milde, freundliche Auge, bald flammend, bald in Thränen schwimmend — sie sah die blonden Locken um das jugendlich schöne Antlitz wallen, die kräftige und doch schlank Gestalt, aber sie dachte noch nicht daran, daß diese herrliche Erscheinung hier in einer Stadt lebe und daß sie der Schauspieler Lenz sei.

Der Director besuchte auch zuweilen das Haus der Witwe Sternau. Er war ein Mann von vielseitiger Bildung und daher ein willkommenen Gast. Da sich Mildau, so hieß der Director, sehr um Mai interessierte, da er wohl einsah, daß für einen jungen, sich und der Kunst lebenden Künstler nichts bildender sei, als der Umgang mit gebildeten Frauen, da in dem Hause der Sternau manches Belehrende für den jungen Mann zu gewinnen war, und er ihn mit den besseren Familien der Stadt befreundet wollte, so bat er die geistreiche Frau um die Erlaubnis, seinen jungen Freund, der hier so fremd sei, in ihren freundlichen Circle einführen zu dürfen. Mit Vergnügen willigte die Mutter ein. Seraphine war gegenwärtig, doch machte diese Hoffnung Lenz in ihrem Hause zu sehen, nicht den Eindruck auf sie, welchen man nach dem bestehenden Verhältnisse vermuthet hätte. Sie sah jetzt in Herrn Lenz nur diesen, sie sah in ihm nur noch einen Fremden, wie sie oft bei ihnen erschienen, um ihre Mutter kennen zu lernen, sie dachte nicht daran, daß Lenz und Max für sie nur eine und dieselbe Person sei.

(Fortsetzung folgt.)

erzeugen würden, damit unser Geld nicht in fremde Länder geschickt würde. Für unsere Garten- und Großgrundbesitzer wären Rasenmäschinen höchst wünschenswerth. Nicht nur daß man mit einem solchen Grasmäher Arbeitsaufwand erspart, sondern er ist auch darum sehr angezeigt, weil der Rasen gleich einem Teppich glatt und gleichmäßig geschoren wird und hiedurch gefällig und weich unter dem Fuße wird. Krain hat so große Wiesencomplexe, welche unbedingt mit Maschinen bearbeitet werden sollten, und im Jahre 1873 hatten wir nicht eine einzige Mähmaschine aufzuweisen. Hauptsächlich sei dieser Appell an Unterkrain gerichtet.

Der Berichterstatter fährt weiter fort: Für den Land- und Forstwirth sind von John G. Rollina in London amerikanische Hacken aller Art mit besonders zweckmäßigen und handigen Stielen von festem Holz ausgestellt gewesen. Die Maß-, Füll-, Asthaken sind in der Reifform ganz anders construirt, als unsere heimischen, und es wird in Amerika mit solchen Hacken das schwerste Gehölz gefällt. Die Eisenhandlung Leopold Schattlbauer & Sohn Wien, Stefansplatz, hat solche Hacken, Sensen, Sichel und amerikanische Wurfs-, Stich- und Gartenschaukeln in Commission zum Verkauf. Ich muß nicht nur den Land- und Forstwirth, sondern auch den krainischen Hackenschmieden diese höchst zweckmäßigen Werkzeuge zum gewöhnlichen Gebrauch und zur Nachahmung anempfehlen.

Die Thierarzneischule in Stuttgart stellte alle erdentlichen Fußbeschläge aus. Eine interessante Sammlung, welche für unsere anerkannt vortreffliche Fußbeschlaglehranstalt in Laibach wünschenswerth wäre. Durch Gypsabgüsse, nach welchen dann die Ausarbeitung in Eisen hier geschehen könnte, würde man in den Besitz gelangen und so die schon bestehende kleine Sammlung im Museum des Thierpitals vervollständigen. Das hohe Ministerium dürfte gewiß der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft die Bitte nicht abschlagen, eine kleine Subvention für diese Gypsabdrücke zu bewilligen.

Jedem von den Krainern, welche Wien besuchten, werden von dem Wagon aus die großen Schwarzföhrenbestände bei Wiener-Neustadt aufgefallen sein, — besonders längs der Bahnstrecke die entrippten halbnackten Stämme. Hier wird als Nebenbrennung das Schwarzföhrenharz gewonnen, und in Penzing in der Fabrik des Carl Singer zu allen Arten Pech, Terpentinöl, Terpentineis, Terpentinfirnis, Colosonium, Harzseife u. u. verarbeitet. Krain besitzt ausgebreitete Nadelwäldungen, eine Harzfabrik besteht aber nicht. Wohl sieht man in allen Nadelwäldungen an den Bäumen die Hand des Harzrevellers, ja manchmal so frevelhaft, daß ganze Bestände zugrunde gerichtet sind, wie ich selbst vor kurzem in der Kanter in den Fideikommisswäldungen des Baron Bois „Gerda dolina“ an einem Fichtenbestande zu sehen Gelegenheit hatte, der in seinem 40jährigen Alter total zugrunde gerichtet war und abgestockt werden mußte. Unsere Pechfieber haben sonst keine Vorrichtung mit Ausnahme einiger elenden Töpfe, verpackt mit Lehm, und erzeugen auch ein minderes Product, — empfohlen seien daher die einfachen und praktischen Apparate und Werkzeuge der Singer'schen Fabrik.

Zum Berichte über die Fischwirtschaft und Fischzucht bemerkt der Referent: „Jedenfalls könnte in Krain mit dem veldeser und wocheinsee, bei rationeller Fischzucht das jährliche Einkommen auf tausende von Gulden gesteigert werden, doch müßten dann die Weißfische von denen diese Seen wimmeln, und welche keine edle Brut aufkommen lassen, vertilgt werden. Gewiß kann aber die Hebung der Fischzucht nicht geschehen, wenn man einen See zur Fischereibekämpfung jahresweise verpachtet, wie es jetzt mit dem veldeser geschieht. Bei dieser Gelegenheit muß ich aber auch das unrationelle Verfahren mit der oft sehr großartigen Fischausbeute (meistens an Hechten) des zirknitzer Sees berühren. Beim zirknitzer See gibt es jedes Jahr, wo ohne aller menschlichen Anstrengung die Höhlen des Javorin den Bewohnern oft mehrere tausend Zentner Fische herauswerfen. Diese werden dann meist lufttrocken geböhrt und liefern nur ein untergeordnetes Speisematerial, welches kaum im eigenen Lande Absatz findet. Wäre es nicht angezeigt, daß sich zu diesem Zwecke eine Gesellschaft bilden würde, welche das Einmarinieren (in dieser Gestalt ist der conservirte Fisch im Verkehr am beliebtesten) dieser Fische übernehmen und so um gutes Geld in Handel bringen könnte? Wer die russische Abtheilung sah, und wer den russischen Fischhandel kennt, wird auch gewiß an dem sichern Erfolge eines solchen Unternehmens nicht zweifeln.“

Surker Krebse waren zwar nicht ausgestellt, wurden aber um diese Zeit um ein horrendes Geld gegessen. Für die Krebszucht geschieht ebenso wenig wie für die Fischzucht. Ein wildes habgieriges Fangen zu jeder Jahreszeit ist das Ziel der Pächter. Ist denn niemand da, der diese Geschichte in die Hand nähme, um solchem Unfug zu steuern? Krain mit seinen Kalkgewässern könnte an Hunderttausende für exportirte Krebse lösen, wenn die Krebszucht rationell betrieben und durch ein Gesetz geregelt würde.“

(Schluß folgt.)

— (Die projectierte Benefiz-Opernvorstellung) unterbleibt. Dem Vernehmen nach erhielt eine nicht geringe Zahl von mitwirkenden Damen und Herren Correspondenzkarten, womit die aufopfernde, mühevoll und mit Geldauslagen verbundene Mitwirkung derselben in gemeiner, ja bühlicher Form lächerlich gemacht wurde. In solch verwerflichem Vorgange liegt wahrlich keine Aufmunterung für folgende Zeiten.

jünglings erfährt und sie fühlte in ihrer innersten Seele, daß sie wie Thekla bei dieser Botschaft sterben müßte, aber gleich.

Auch Seraphines Mutter war sehr von dieser Darstellung des Max ergriffen und sprach diesen Abend noch lange davon. Seraphine aber hörte wenig von der mütterlichen Beurtheilung des Spieles. Für sie war es kein Spiel gewesen, keine Darstellung einer Rolle, ihr war dieser Max wirklich erschienen, lebendig und wahr. Sie verwechselte den Darsteller mit der Darstellung und beide wurden in ihrer Seele eins. Sie dachte nicht an Lenz als Max, sondern nur an den wirklichen Piccolomini, der so und nicht anders sein mußte. Hätte sie jemand durch eine besonnene Auseinandersetzung und Zergliederung der Schönheiten dieser Rolle aus ihrem Traume reißen wollen, sie hätte dazu gelächelt, als wollte ihr jemand erklären, sie sei nicht, sondern sie spiele nur die Seraphine.

Die Mutter bemerkte wohl am anderen Tage, daß mit ihrer Tochter eine Veränderung vorgegangen; aber die Tochter selbst bemerkte diese Veränderung nicht. Sie war heiterer als je, ihre Wangen glühten in höherem Roth, ihr Auge schwamm in den Strahlen einer überirdischen Begeisterung. Sie war nie so schön gewesen als jetzt. Es war ihr zu Muthe, wie einer schwärmerischen, gläubigen Seele, die irgend ein Wunder erwartet, um eine große Frage, die sie über ihr künftiges Schicksal als Antwort oder als Pfand ihres künftigen Glückes verlangt und dann dieses Wunder wirklich erscheint, das sie zugleich erhebt und beruhigt. Es war noch die überirdische Liebe, die sie erfüllte, die zu ihrem Glück nur die Phantasie braucht, keine Wirklichkeit. Sie liebte Lenz nicht, sie liebte Max, aber doch diesen, so, und keinen andern.

(In der Reichsraths-Delegation) referierte Delegierter Scharfsmid über die Petitionen der ausgeschriebenen Offertverhandlung zur Lieferung von Monturs- und Ausrüstungsgegenständen.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 30. April l. J. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes in Gotschee wurde Josef Braune, Apotheker und Landtagsabgeordneter von Gotschee, neuerlich zum Gemeindevorsteher, der Hausbesitzer und Handelsmann Georg Röhrl von Gotschee zum ersten, der Hausbesitzer und Handelsmann Franz Bartelme zum zweiten und der Bezirkswundarzt Anton Treib von Gotschee zum dritten Gemeinderathe gewählt.

(Vom Tage.) Gestern endlich war es dem Freund „Mai“ gefällig, in freundlichem Kleide zu erscheinen. Das abends von der hiesigen Regimentskapelle ausgeführte Promenadeconcert füllte die Sternallee mit Spaziergängern aus allen Schichten der Gesellschaft.

(Vergnügungsfahrten.) Die erste seit dem Jahre 1866 bestehende Unternehmung der wiener Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen arrangiert am 23. d. Vergnügungsfahrten von Wien aus nach allen südlichen Richtungen, namentlich nach Bruck a. d. M., Leoben, Bordenberg, Graz, Marburg, Klagenfurt, Villach, Agram, Laibach, Fiume, Triest und zurück.

(Frost- und Wasserschäden.) Im Bezirke Adelsberg sank in den Nächten vom 16. bis 18. d. das Thermometer auf 3 Grade unter Null. Der Frost beschädigte in den Steuerbezirken Adelsberg, Senofschitz und Feistritz den Weinstock in den Niederungen, das ganze Obst, zum Theile auch die hervorgezogenen Fisoln, hier und dort die Getreide- und Kleeäcker.

(Frost- und Wasserschäden.) Im Bezirke Adelsberg sank in den Nächten vom 16. bis 18. d. das Thermometer auf 3 Grade unter Null. Der Frost beschädigte in den Steuerbezirken Adelsberg, Senofschitz und Feistritz den Weinstock in den Niederungen, das ganze Obst, zum Theile auch die hervorgezogenen Fisoln, hier und dort die Getreide- und Kleeäcker.

Börsebericht.

Wien, 20. Mai. Die Börse bewegte sich rücksichtlich verschiedener Effecten in sehr divergierender Richtung. Bauwerthe waren sehr flau, Creditactien und einige andere Speculationspapiere sehr beliebt.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Actien von Banken', 'Actien von Eisenbahnen', 'Actien von Transport-Unternehmen', 'Actien von Privatbanken', and 'Actien von anderen Unternehmen'.

8., 14., 17. und 18. d. eingetretene Fröste beschädigten Katuruz, Fisoln und Erdäpfel sehr stark; auch Klee- und Graswuchs blieben bedeutend zurück. Die Ernteausichten wurden sehr getrübt und dürften sich noch ungünstiger gestalten, wenn die rauhe Witterung noch längere Zeit anhalten sollte.

(Für Turner.) Der Verwaltungsrath der k. k. priv. wechsels. Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz hat zum Kreisturnfeste in Graz den Betrag von 50 fl. gespendet. In den Festausschuss wurden infolge der vom Centralausschusse ergangenen Einladungen als Abgeordnete ferner noch gewählt: Vom kaufmännischen Gesangsverein die Herren Adolf Koppitsch und Josef Wittereger; vom Vereine Mercur die Herren: Josef Liebl und Felix Niederhofer; und vom grazer Lehrerverein die Herren Eduard Sport und Johann Rint.

(Triest und die Rudolfsbahn.) Die „Trieftler Ztg.“ vom 20. d. bringt unter dem Stichworte „Seid einig — einig — einig!“ einen Mahnruf an die Väter der Stadt Triest, womit der Stadtrath aufgefordert wird, in seiner Sitzung am 20. d. die Frage wegen Fortführung der Rudolfsbahn bis Triest scharf und energisch ins Auge zu fassen und sein gewichtiges Votum abzugeben.

Eine der bedeutendsten Stellen in diesem Appell lautet: „Alles Lobes und aller Anerkennung werth ist daher der der Situation entsprechende Antrag: in der Sitzung des Stadtrathes einen Beschluß zu fassen, der dahin gerichtet ist, das Ministerium zur Beschleunigung in unserer Eisenbahn-Angelegenheit zu bewegen und den Gesandten betreffend die directe Verbindung Triests mit der Rudolfsbahn, so schnell als möglich auszuarbeiten, um ihn gleich bei Beginn der nächsten Session dem Reichsrathe vorlegen zu können. Aber gerade hier gilt es Einigkeit! Einigkeit, Einstimmigkeit muß die Lösung der heutigen Sitzung sein, soll der Beschluß die Kraft und die Wirkung ausüben, die wir von ihm erwarten. Die Regierung muß sehen, daß uns allen noththut, was wir begehren, sie muß sehen, daß wir alle einig sind in unserem Ziele, daß dort, wo es sich um das Wohl und Gedeihen unserer Stadt und unseres Handels handelt, keine Parteien existieren, sondern alle einhellig austreten und ihre Stimme für dasselbe erheben. Weg mit dem Parteihader, weg mit den Vorurtheilen und den Sympathien: heute gilt es zu zeigen, daß wir nur einen Wunsch haben, d. i. den, eine directe Verbindung mit der Rudolfsbahn zu erhalten, die uns in den Stand setzen soll, besser den Interessen des Handels zu dienen und dem Verufe Triests als Welthandelsorten zu genügen. Die ganze Bevölkerung wird dem einstimmigen Beschlusse des Stadtrathes zuzustimmen, sie wird sich ihm anschließen und ihm ihre moralische Unterstützung gewähren: denn hinter dem Votum des Stadtrathes stehen hunderttausend Bürger, deren Interesse an das der Stadt engste geletet ist und die bereit sind, jeden Augenblick ihr Votum mit dem ihrer Vertrauensmänner zu vereinigen.“

Benefice Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 21. Mai. Der Kaiser sanctionierte das Gesetz betreffend die gesetzliche Anerkennung von Religionsgenossenschaften. Die „Vester Correspondenz“ meldet aus Belgrad, das Resultat der Reise des Fürsten nach Constantinopel sei sehr zufriedenstellend, obwohl die Zwornikfrage ungelöst blieb. Pest, 21. Mai. Das Oberhaus votierte das Anlehen Gesetz mit allen gegen 1 Stimme. — Die Reichsrathsdelegation beschloß bezüglich des Kriegsordinariums bei ihren früheren Beschlüssen zu verharren. — In der ungarischen

Delegation erklärte auf eine Interpellation gelegentlich der Debatte über das Budget des Außern Graf Andrássy, daß die freundschaftlichen Beziehungen zum Auslande durch die jüngst erfolgte Veröffentlichung der Beust'schen Neutralitätsdepesche durchaus nicht alteriert wurden, noch durch Veröffentlichung der Details alteriert werden könnten. Die ungarische Delegation genehmigte sodann das Budget des Außern.

Berlin, 21. Mai. Eine Königsbotschaft erklärt die Session des preussischen Landtags für geschlossen.

Paris, 21. Mai. Zwischen dem Fürsten Metternich und dem Grafen Montebello fand ein Duell statt, dessen Resultat unbekannt ist.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 21. Mai. Papier-Rente 69.10. — Silber-Rente 74.35. — 1860er Staats-Anlehen 102.25. — Bank-Actien 980. — Credit-Actien 223.50. — London 111.70. — Silber 105.75. — k. k. Münz-Caten. — Napoleons'or 8.93.

Wien, 21. Mai. 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 223.50, Anglo 131.50, Union 100.50, Francobank 33.50, Handelsbank 65.—, Vereinsbank 10.—, Hypothekendarlehenbank 12.—, allgemeine Baugesellschaft 50.—, Wiener Baubank 55.75, Unionbank 38.—, Wechselbank 14.25, Brigittenauer 15.—, Staatsbahn 319.—, Lombarden 139.25, Communallose —. Befestigend.

Angelommene Fremde.

Am 21. Mai Hotel Stadt Wien. Gahlet, Privatier, Triest. — Wastka, Winter, Müller, Berrer und Stroß, Reisende, und Felscher, kfm., Wien. — Schy, Director der Escomptebank, Graz. Hotel Elefant. Schoy f. Frau, Brunn. — Otorn, Pfarrer, Senofschitz. — Lapajne, Cooperator, Prečina. — Blasch, Grafnig. — Novak, Pfarrer, Steyer. — Leskovic, Jdrja. — Tauter, Pfarrer, Watsch. — Winter, Graz. — Kofoschineg, Reisender, Wien. — Fibron, Fabrikant, Kropp. — Umet, Pfarrer, Belbes. — Doppler, Sänger, Linz. — Medwed, Hausbesitzer, Sagor. Hotel Europa. Roder, Pfarrer, Wippach. — Jurak, kfm., Jactete. — Dobiasch, Wien. Bairischer Hof. Nofan, Kafel. — Krainc, Eisern. Kaiser von Oesterreich. Troyer, Marburg. — Milat, Postmeister, Sagor. Sternwarte. Verbaus, Videm. Mohren. Rosmal, Katan. — Gasser mit Frau, Lad. — Thomashitsch, Privatier, Rassenfuß. — Eisenstädter, Ungarn. — Nemec, Commis, Wippach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns for date, time, observation, wind, and temperature. Includes a note: 'Morgens ziemlich bewölkt, nach 7 Uhr etwas Regen, Westwind sehr schwach; nachmittags ziemlich starker Südwest. Abend heiter, stürmisch. Das Tagesmittel der Wärme + 12.6°, um 2.5° unter dem Normalen.'

Verantwortlicher Redacteur: Franz v. Kleinmayr.

Advertisement for O. St. Koller, featuring a logo and text: 'Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere der geehrten Liedertafel von Neumarkt, beehren sich für die äußerst rege Theilnahme am Leichenbegängnisse des am 19. Mai l. J. zur Erde bestatteten Herrn O. St. Koller, Hammergewerken zu Retne, den innigsten Dank auszusprechen. Pristava, 20. Mai 1874. Die trauernden Hinterbliebenen.'